

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1941, Nr. 2

Autor(en): **Oettli, Max**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **86 (1941)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1941

7. JAHRGANG, NR. 2

Bescheiden sagte das Veilchen: . . .

(Bemerkungen über die Aufgabe naturkundlicher Jugendbücher.)

Dem Schulunterricht droht ein erheblicher Nachteil aus dem Umstand, dass zu oft bloss mit wenig inhaltsreichen *Vorstellungen* und mit verschwommenen oder gefälschten *Erinnerungen* gearbeitet werden muss, statt mit *Anschauungen*, denen noch der ganze Reichtum der Wirklichkeit anhaftet.

Der Deutschlehrer spricht zwar auch von einem *Erleben* der Kinder, wenn es ihm gelingt, durch blosser Worte, das heisst durch das Wecken von *Erinnerungen* und *Phantasievorstellungen*, eine so lebhaftere oder sogar noch lebhaftere geistige Erregung und Tätigkeit hervorzurufen, wie wenn die Kinder den sinnlichen Eindrücken des Geschehens selbst ausgesetzt gewesen wären. Er ist mit Recht stolz darauf, dass seine Kunst solches vermag. Denn *Tätigsein* heisst sich entwickeln. *Es gibt keine andere Erziehungsmöglichkeit als Betätigung*, und wenn der Deutschlehrer geistige Tätigkeit erzeugt, indem er schöne Geschichten erzählt, wenn die Mutter dasselbe durch Märchenerzählen bewirkt, so tun beide das Rechte.

Angesichts der Leidenschaftlichkeit, mit der Kinder nach Märchen verlangen, wäre es geradezu überheblich, den Wert von «erfundenen Geschichten» in Frage zu ziehen. Glück wird uns, den Erwachsenen und den Kindern, nur geschenkt, wenn das Rechte geschieht. Dass das Märchen das Kind beglückt, sagt, dass das Märchen imstande ist, das Kind zu fördern. Es ist sogar alles in Ordnung, dass das Kind sich nicht nur über Märchen freut, sondern auch über «Max und Moritz». Und der Lehrer braucht sich gar keine Gedanken zu machen darüber, ob er berechtigt sei, von Zeit zu Zeit mit den Kindern den tollsten Spass loszulassen. *Alles, was Kräfte auslöst und zur Betätigung bringt, ist der Schule erlaubt. Nur das ist Sünde, was das Ausmass von Anstrengung und schöpferischer Betätigung erniedrigt: Langweilerei, Aermlichkeit, Einseitigkeit.*

Nur Märchen, nur einseitige Ausbildung des Vorstellungsvermögens würden sofort zum Uebel, wenn nicht auch die Beobachtungsgabe, das heisst die Fähigkeit gestärkt wird, festzustellen, was nun wirklich ist und was in Wirklichkeit nicht ist.

Aber nicht in der *Mathematik*, nicht im Rechnen, nicht einmal in der *Physik* ist die beste Möglichkeit zum Erfassen der Wirklichkeit gegeben. Auch die *Mathematik* führt zunächst eher vom wirklichen Leben hinweg. Wenn wir die Kinder lehren 2×2 sei 4, und wenn auch durchaus nichts dagegen einzuwenden ist, die Kinder wacker Kopfrechnen zu lassen, so müssen wir uns doch darüber klar sein, dass der

Begriff «zwei» nur in unserm Kopf besteht, dass im Leben draussen immer *Werte* gegeben sind, und dass es gar nicht möglich ist, durch das Zusammenzählen zweier gleichgrossen Werte genau den doppelten Wert zu erhalten. Ein krasses Beispiel: Zwei halbe Liter Wein, die man trinkt, und nochmals zwei halbe Liter erzeugen nicht die doppelte Erregtheit, sondern Lähmung. Aehnlich steht es aber immer! Die *Mathematik* genügt allein nicht, um das Kind zu befähigen, die *Wirklichkeit* zu erfassen. Um diese Fähigkeit zu stärken, braucht es nicht Uebung im abstrakten Denken, sondern Uebung an Hand der Wirklichkeit. *In der Naturkunde können wir wenigstens etwas Wirklichkeit in die Schulstube hineinbringen und in der naturkundlichen Jugendliteratur wenigstens einige Wege zur Wirklichkeit weisen.*

Das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften

DAS GUTE JUGENDBUCH

zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des SLV unter Mitwirkung kantonaler Ausschüsse ist, neu bearbeitet, erschienen und kann zum Preise von 30 Rappen in Buchhandlungen und durch das Sekretariat des SLV bezogen werden.

Unentbehrlicher Ratgeber für alle Betreuer von Schülerbibliotheken und für Ratschläge an Eltern und Schüler.

Leider wird aber der Naturkundunterricht in der Schule zu allen möglichen Zwecken verwendet, oft am allerwenigsten für das, was er allein leisten kann. Wenn ein Lehrer Zeit hat, auch im Naturkundunterricht die Phantasie der Kinder zu wecken, warum soll er das nicht tun? Warum nicht auch im Naturkundunterricht Tier und Pflanzen sprechen lassen? Warum nicht Unterricht und Lektüre nach Art der «Biene Maja»? Warum nicht der «Zweifüssler von Ewald»?

Aber bei der eingangs erwähnten Gefahr der Einseitigkeit in der Schulerziehung, bei dem Zwang, innerhalb der vier Zimmerwände fast nur mit Vorstellungen der Schüler zu arbeiten und angesichts der Tatsache, dass selten die Möglichkeit geboten ist, die Schüler mit dem Leben ausserhalb der Schulzimmerwände zusammenzubringen, um das Beobachtungs- und Urteilsvermögen an Hand der Wirklichkeit zu stärken, *ist es geradezu entsetzlich, wenn nun auch noch aus dem Naturkundunterricht und der naturkundlich eingestellten Freizeitlektüre wieder bloss eine Betätigung der kindlichen Phantasie gemacht wird.*

Ich glaube, . . . die allerwichtigsten Dinge sind Gegenstand des Glaubens, und nicht des Wissens . . .

dass viel von der Unfähigkeit, den Dingen ins Angesicht zu sehen, viel sterile Träumerei, viel geistige Abhängigkeit, Feigheit und Verlogenheit auf das einseitige Arbeiten mit blossen Vorstellungen in unsern vier Schulstubenwänden zurückzuführen ist und dass alle diese Uebel vermindert werden könnten *durch einen tüchtigen Naturkundunterricht an Hand der Sache und an Hand der Frage: «Wie ist's nun eigentlich?»* Hernehen soll man die kleine Bande, dass sie findet, schaut, riecht, schmeckt, hört, fühlt, prüft, verwirft oder bejaht, und das in jeder Minute, die dem Naturkundunterricht zugewiesen ist. Denn sie soll nicht lernen nachzuschwatzen, sondern lernen, an Hand der Wirklichkeit festzustellen was ist und was nicht ist, was möglich ist und was nicht möglich ist, was zu erhoffen ist und was nicht zu erhoffen ist. Sie ist auch bei *dieser* Schulung ihrer Fähigkeiten stolz und glücklich.

Einen Naturkundunterricht zu erteilen, der diese notwendige Ergänzung zu den andern Unterrichtsfächern besorgt, ist zwar nicht schwer. Sobald der Naturkundlehrer erfasst hat, dass es nicht darum geht, selbst zu sprechen, sondern darum, die Natur sprechen zu lassen, merkt er schon, was er zu tun hat. Aber *naturkundlich eingestellte Bücher für die Freizeit zu schreiben, die nicht bloss an Hand eines andern Stoffes dieselben Fähigkeiten entwickeln wie Märchen und Geschichten, das ist nicht leicht.*

Viele Versuche und Anläufe dazu, Beobachtungsaufgaben zu stellen, taugen so wenig oder noch weniger als der «Arbeitsunterricht auf Befehl». Bei diesem muss der Schüler zwar oft nicht viel denken, aber wohl oder übel doch etwas tun. Vergessen wir nicht: der Grad der Anstrengung ist das Mass für den Wert des Unterrichtes. Aber ein gesunder Junge geht überhaupt nicht darauf ein, auch noch in der Freizeit die Befehle auszuführen, die in ältern «Anleitungen zu naturkundlichen Beobachtungen» erteilt werden. Nur Jungen, die völlig leer sind an eigenen Plänen, werden hingehen und eine «Feststellung» machen, bloss deshalb, weil irgendein Schulmeister ihnen das empfiehlt. Eine Feststellung an sich ist ja nichts wert. Nur wenn sie das Zentralnervensystem in lebhaftere Tätigkeit versetzt, wenn sie neue Gedankenverbindungen knüpft, neue Arbeitspläne reifen und neue Tätigkeit entstehen lässt, kommt ihr eine Bedeutung zu, macht sie den Buben froh und sichert uns seinen Gehorsam gegenüber dem Befehl.

Denn nicht das Befehlen ist das Widernatürliche in vielen Arbeitsanleitungen, sondern das sinnlose Befehlen. Einem rechten Jungen macht es nichts aus, ob man ihm befiehlt oder ihn lockt. Ihm kommt's darauf an, dass etwas herauschaut, wenn er nachgibt. Sein Wunsch ist zu erobern, in Besitz zu nehmen, zu beherrschen, zu forschen. Einen «Betrieb eröffnen» will er. Unbewusst sucht er Anstrengung und Erprobung seiner Kräfte.

Wenn z. B. Paul Steinemann in seinem Lehr- und Arbeitsbuch für schweizerische Mittelschulen Befehle erteilt oder wenn *Fritz Schuler* in seinem «Jahreskalender für naturkundliche Beobachtungen» befiehlt: «Suche auf Rosenblättern nach dem Marienkäferchen und seiner Larve», so *tönt* das nur gleich, wie z. B. folgende schulmeisterlichen, aber leider keine Ausnahme bildenden Sätze in einer älteren Anleitung zu Beobachtungen: «In welchen Monaten sind bei uns die Frösche zu sehen und zu hören?» oder

«Was für Hauptbodenarten kann man bei uns unterscheiden?» oder «Welcher Art sind die Niederschläge, die ein Gewitter begleiten?» oder «Bei welchem Winde trocknet der Boden am schnellsten aus?» Der oben genannte vernünftige Befehl bewirkt, wenn er befolgt wird, dass der Schüler nicht nur etwas ganz Neues entdeckt, sondern auch auf den Gedanken kommt, die Käferlarve aufzuziehen. Der Junge träumt schon von einer «A.-G. zur Lieferung von Blattlausvertilgern». Er hat Arbeit, er strengt sich an und er wird solchen Befehlen auch weiterhin freudigen Gehorsam leisten. Nach und nach wird er sich selbst Fragen und Aufgaben stellen. Er wird forschen. Und das ist wohl ein Bestandteil späterer Tüchtigkeit, dass sich der Mann fragen kann: «Wie ist's nun eigentlich?» und dass er Wege sucht, Schwierigkeiten zu beheben und Erfreuliches zu vermehren, wie er das schon als Bub getan hat.

Um sich die Gefolgschaft eines jungen Lesers zu sichern, muss der Jugendschriftsteller ihm zuerst etwas schenken. Er muss irgendeine Erscheinung äusserst fesselnd gestalten ... um ihn gerade dann, wenn er mehr wissen möchte, im Stiche zu lassen, das heisst auf seine eigene Arbeit zu verweisen. Selbständige Schülerarbeit ist aber so wichtig, dass jeder Lehrer, der überhaupt naturkundliche Jugendbücher schreibt, angelegentlich gebeten werden muss, seine Kraft nicht damit zu verpuffen, dass er die Zahl der Herz und Phantasie anregenden «schönen Geschichten» vermehrt, in denen Blümlein und Tierlein hübsche und interessante Sachen erzählen, sondern *Zeit und Kraft dafür einsetzt, dass der vorhandene Reichtum an ausgezeichneten Erzählungen auch wirklich ohne Schaden zu stiften zur Auswirkung kommt, indem er als die notwendige Ergänzung dazu solche Bücher schafft, die die Buben anleiten, selbständig zu prüfen, was in Wirklichkeit ist und was nicht ist.*

Die Schweizerische Jugendschriftenkommission verdient Dank dafür, dass sie sich erlaubt, in ihrem Verzeichnis «Das gute Jugendbuch» immer unnachsichtlicher solche naturkundlichen Schriften auszuschalten, die — so berühmt und so gut sie an sich auch sein mögen, — nur wieder an Hand andern Stoffes das leisten, was Tausende von Erzählungen, meist besser, bereits schon leisten.

Und verstehen wir uns nicht falsch! Es geht nicht um die Vermehrung von Sachkenntnissen. Solche sind zunächst völlig nebensächlich. Ja es geht schliesslich sogar nicht einmal allein und vor allem um die Schulung des Intellekts, so wichtig und notwendig diese ist. Es geht um noch wichtigeres: um das ehrfürchtige *Staunen* vor der Schöpfung! Dieses erreichen wir aber nicht mit unserem ewig ärmlichen Sprechen über die Schöpfung, sondern dadurch, dass wir die Kinder die Natur so oft als möglich erleben lassen. Einfach erleben lassen. Ganz gleichgültig, ob dann nachher ein kluger Satz gesprochen werden kann oder nicht. Sprechen, Denken können ist nicht das Wichtigste. Viel wichtiger ist das *Staunen* und der daraus geborene Wille, *sich für etwas einzusetzen*. Aber um dieses Staunen zu erregen, lassen wir besser unsere eigenen Geschichtchen beiseite. Die Natur spricht mit grösserer Gewalt als wir Schulmeister!

Und noch etwas anderes ist wichtig: die *Erziehung zur Wahrhaftigkeit*. Sie ist zwar Aufgabe eines jeden Faches, aber Hauptaufgabe des Naturkundlehrers und

des naturkundlichen Jugendschriftstellers. An diese schwerste und höchste Erziehungsaufgabe leisten aber naturwissenschaftlich belehrende Darstellungen mit sprechenden Tieren und Pflanzen keinen Beitrag. Vielleicht erschweren sie sie sogar. *Max Oetli.*

Umschau

Jugendschrifttum und Lehrerbildung.

In der Jugendschriften-Warte Nr. 5/6 ist ein bedeutsamer Aufsatz über «Jugendschrifttum und Hochschule für Lehrerbildung» enthalten, aus dem ich nachstehende Gedanken wiedergebe, in der Hoffnung, sie möchten an den Lehrerbildungsanstalten unseres Landes gute Aufnahme finden.

1. In den Vorlesungen und Übungen in deutscher Sprache und in der Methodik des Deutschunterrichts werden Begriff und Umfang der Volksdichtung geklärt und das Gesamtgebiet des für die Schule geeigneten Lesegutes umrissen. Den Studenten müssen die wichtigsten Verlage und die von ihnen herausgegebenen Jugendschriftensammlungen bekannt werden.

2. Auch andere Lehrgebiete (Erziehungswissenschaft, Jugend- und Volkskunde, Allgemeine Unterrichtslehre u. a.) tragen zur Bewältigung der oben genannten Aufgabe bei.

3. Neben dem Deutschen wird die Besondere Unterrichtslehre sich mit dem Jugendschrifttum auseinandersetzen und den Studierenden das Nötige vermitteln. An dieser Arbeit haben auch Haushaltungslehrerinnen, Turn- und Landwirtschaftslehrer usw. teilzunehmen; denn sie alle haben im Beruf das Lesebedürfnis der Jugendlichen zu betreuen.

4. Das Wahlfach gibt den Studenten die Möglichkeit, in Fragen des Jugendschrifttums einzudringen. Als praktische Übungen kommen hier Besuche in Kinderlesehallen, Aufbau einer Jugendschriften-Ausstellung u. ä. dazu.

5. Semester- und Prüfungsarbeiten geben weitere Möglichkeiten, grundsätzliche und besondere Aufgaben des Jugendschrifttums zu bearbeiten.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen.

Walter Bergmann: *Im tiefen Wald.* Verlag: Atlantis-Kinder-Bücher, Berlin. 18 S. Hlw. Fr. 3.50, handkoloriert Fr. 10.50.

Dieses neue Bilderbuch des rührigen Verlags zeigt dem Kinde in neun Bildern die Schönheiten des Waldes in verschiedenen Jahreszeiten. Der Maler-Dichter führt es hinaus und lehrt es, auf die Stimmen des Waldes zu achten: die Stille, das Rauschen der Bäume, den Gesang der Vögel. Er belauscht mit ihm das Leben der vierfüßigen Tiere. Er führt die Kinder zu Spiel und Kurzweil, und im Sommer sammeln sie Beeren und Pilze, auf dem Waldsee fahren sie im Kahn. Das alles ist in einfacher, klarer Zeichnung dargestellt. Die Bilder in der mir vorliegenden farbigen Ausgabe sind leicht verständlich und werden meistens das Kind schnell zum Erzählen anregen. Das lebendigste ist das grosse doppelseitige Bild vom Waldbrand. So einfach die Darstellung ist, wird doch jeder Beschauer, ergriffen von der eiligen Flucht alles Lebendigen vor den zerstörenden Flammen. Schade vielleicht, dass nicht auch die rettende Arbeit der Menschen gezeigt werden konnte, sondern nur die Nachtwache vor den zerstörten Bäumen. Die begleitenden Texte leiten einerseits zum Bild hin, anderseits sollen sie zum Beobachten und Nachdenken anregen. Eine wertvolle, recht empfehlenswerte Gabe. Da wo das Kind, wie der Buchkünstler Bergmann es empfiehlt, das Buch selber ausmalen kann, wird es ihm doppelt lieb werden. Doch ist da schon eine bedeutende Farbenkenntnis und Fertigkeit im Malen erforderlich. *R. S.*

Vom 10. Jahre an.

Bruno Kaiser: *10 000 Jahre Schaffen und Forschen.* Verlag: Kaiser, Bern. In Mappenform. Fr. 5.40.

Die ausgezeichnete Geschichte, die in Wort und Bild das Werden unserer Kultur darstellt, ist nun in Einzelblättern erhältlich. Die Tafeln sind beidseitig bedruckt, enthalten also zwei Geschehen mit den entsprechenden Bildern. Sie sind in einer schönen, haltbaren Leinenmappe untergebracht. Die neue Ausgabe des vorzüglichen Lehrmittels wird namentlich für den

Unterricht willkommen sein, weil nun die einzelnen Begebenheiten herausgelöst und für sich allein zur Veranschaulichung gebracht werden können. Das Werk sichert einen immer lebendigen Geschichtsunterricht. *Kl.*

J. Hauser: *Hanspeter erlebt die Grenzbesetzung.* Waldstatt-Verlag, Einsiedeln. 168 S. Geb. Fr. 4.—.

Man wird an Bücher, die das Erlebnis unserer Zeit für junge Leser gestalten, nicht zu kritisch herantreten. Und wenn sie d'e Jugend zu tapferem Mithelfen anregen und begeistern wollen wie das vorliegende Buch, dann wird man über Schwächen hinwegsehen. *Zw.*

Niklaus Bolt: *Ein Osterbote.* Verlag: Heinrich Majer, Basel. 46 S. Brosch. Fr. 1.30.

Ein tuberkulöses Schaffhauser Büblein sollte im Tessin genesen, findet aber dort den Tod. Um andere nicht mit der Krankheit anzustecken, hatte es die Dorfkinder, die mit ihm spielen wollten, schroff weggewiesen, eine Handlung, die ihm falsch ausgelegt wurde. Erst nach dem Tod Andreslis erfahren die Tessiner Kinder den Sachverhalt.

Auch dem Leser geht es nicht besser. Er irrt lange im Dunkeln und sucht umsonst nach einem Sinn. Man glaubt, Dorfengel und Spielverderber vor sich zu haben. Hintennach bedauert man, dass der Schreiber der Geschichte einen auf deutsche Fährte führte. Die Sprache mit ihrem Mischmasch von Deutsch und Italienisch lässt sehr zu wünschen übrig. Das Umschlagbild und der schöne Druck würden zum Lesen locken. Aber, bitte, verschont die Kinder damit! Auch inhaltlich sollten schweizerische Jugendschriften Qualitätsarbeit sein! *Kl.*

K. W. Glaetli: *Sagen us em Züri-Oberland.* Verlag «Volksblatt am Bachtel», Wald-Zürich. Fr. 1.—.

J. Streit: *Kindheitslegenden.* Troxler-Verlag, Bern. Leinenband, Fr. 3.80.

J. Streit: *Beatus, ein irischer Glaubensbote.* Troxler-Verlag, Bern. Fr. —50.

Der Aufmerksamkeit aller Kollegen sei das Sagenheft K. W. Glaetlis empfohlen. In bodenständigem Chelleländerdialekt erzählt der fleissige Sammler alle die Sagen, die er teils direkt aus dem Volksmund, teils aus Büchern und Zeitungen geschöpft hat. Das Heft eignet sich als Ganzes nicht für Kinder, aber es ist eine vorbildliche Arbeit, und Glaetli entpuppt sich als ein volkstümliches Erzählertalent, das alle Beachtung verdient. — Bei Streits «Kindheitslegenden» handelt es sich um Erzählungen, die Jesu Geburt und Jugend bis zur Flucht nach Aegypten legendär umspinnen. Der Vortrag ist schlicht und anschaulich, die Sprache nicht immer ganz einwandfrei. Man kann z. B. nicht sagen: «der weite Raum erschütterte», oder: «Ich möchte auch ein Aeckerlein säen», oder: «Die hurtigen Finger krabbelten in die Erde». Auch stillete das Blut nicht, sondern es hörte auf, zu fliessen. Das sind nur ein paar kritische Bemerkungen, die dem hübschen und gehaltvollen Büchlein keinen Eintrag tun möchten. Die Beatus-Legenden des nämlichen Verfassers verdienen alles Lob. In schlichter, treuherziger, vielfach mit Ausdrücken aus der Volkssprache durchsetzter Darstellung erzählt Streit, was fromme Ueberlieferung von dem irischen Glaubensboten und seiner Wirksamkeit am Thunersee überliefert hat. *A. F.*

Walter Bauer: *Inga im Walde.* Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 96 S. Halbleinen Fr. 3.10.

Die 7jährige Inga darf mit ihrem Vater — die Mutter ist schon lange tot — herrliche Herbstferien in einem Forsthaus verbringen. Das Kind aus der Stadt fühlt sich im Walde mit seinen Geheimnissen und Schönheiten sehr wohl, bis der Vater auf der Jagd tödlich verunglückt. Das Forsthaus wird nun Ingas zweite Heimat; sie erlebt hier unbeschwerte Jugendtage, muss aber mit elf Jahren zurück in die Stadt. Dort findet sie sich sehr schwer zurecht, bis sie in der etwas ältern Doris eine Freundin bekommt, die sie zu lenken weiss. Die Geschichte ist «hübsch» gestaltet und gut illustriert, vermag aber nicht überall zu überzeugen und bietet kaum mehr als «nette» Unterhaltung wie so viele Jungmädchenbücher. *—di*

Gertrud Busch: *Das Fohlen vom Grauhoef.* Verlag: Schaffstein, Köln a. Rh. 1940. 8°. 72 S. Halbleinen Fr. 3.40.

Die Verfasserin der schönen Märchenovellen «Wundersame Dinge» bewährt ihre Erzählungsgabe hier an einer schlichten Geschichte, in deren Mittelpunkt ein Fohlen steht, das der Lieb-ling der Grauhoefkinder wird, später aber in den grossen Krieg ziehen muss, dort den verwundeten Vater auffinden hilft, beim Friedensschluss zurückgekauft wird und vom inzwischen zum Jungbauern herangewachsenen ältesten Sohn des Hofbesitzers das Gnadenbrot erhält. *A. F.*

Vom 13. Jahre an.

Emil Ernst Ronner: *Ino erobert die Welt.* Eine Erzählung.

Verlag: Evangelische Gesellschaft, St. Gallen. 238 S. Geb. Lwd. Fr. 5.50.

Ino, der kleine Venezianer, sollte nach dem Tode seiner Eltern zum Onkel kommen, der ihm aber mit seinem düstern Wesen und seiner zweifelhaften Umgebung gar nicht gefällt. Er geht durch und versucht, sich selbst durchs Leben zu schlagen. Doch geht das nicht so leicht, wie er gehofft hat. Einem Maler aus der Schweiz fällt der schöne Junge auf, er nimmt ihn zu sich, zunächst als Modell; dann aber kann der junge Mann ihn nicht verstossen, und sie bleiben längere Zeit zusammen. Der Maler findet für seinen Schützling eine Stelle als Liftjunge in einem grossen Hotel. Hier wird seine schöne Stimme entdeckt. Ein reicher Pariser nimmt ihn mit sich, lässt ihn ausbilden und schleppt ihn dann durch halb Europa. Ino wird berühmt, fühlt sich dabei aber unglücklich. In Zürich bricht er vor seinem Auftreten zusammen — und findet dann endlich seinen Maler-Freund wieder und eine neue Heimat.

Ronner kennt die alte Erfahrungstatsache, dass ein Kind wohl leidend als «Held» einer Geschichte auftreten kann, kaum aber handelnd. Hat er sich hier vor einer Klippe gehütet, so muss man dagegen zur Lebenswahrheit der Erzählung verschiedene Fragezeichen setzen. Wenn auch die erste Hälfte des Buches den jungen Leser fesseln wird, so bieten die folgenden Kapitel eine unerfreuliche Lektüre, die man nicht empfehlen kann. An ethischen Werten ist das Buch arm.

R. S.

Halvor Floden: *Der grosse Björn und der kleine Ola.* Verlag Schaffstein, Köln. 152 Seiten. Illustriert. Preis Fr. 4.50.

In seinem neuen Buch gibt Floden die Geschichte eines nordischen Verdingbuben, eines verschupften und verprügelten Jungen, der endlich zu einem gütigen, durch schweres Leid um einen verlorenen Sohn geprüften Bauern kommt, und in ihm nicht nur einen überlegenen Erzieher findet, sondern auch einen väterlichen Freund. Das Zusammenwachsen der drei — auch Björns Frau Kerste zählt mit — ist von überzeugender Lebenslichkeit. Ebenso wird die nordische Landschaft mit eindringlicher Kraft geschildert. Das Buch ist erzieherisch und künstlerisch gleich wertvoll und darf als eine wesentliche Bereicherung des Jugendschrifttums in deutscher Sprache empfohlen werden.

A. F.

Erich Dautert: *Islandfahrt.* Verlag: E. A. Seemann, Leipzig. 227 S. Geb.

Der Verfasser erzählt in flüssiger, humorvoller Darstellung, oft etwas burschikos, von einer Filmreise nach Island und den Westmännerinseln. Er vermittelt ein gutes Bild von Land und Leuten, ihrem harten Existenzkampf als Fischer, als Eierjäger in den Vogelklippen oder als Bebauer ertragreicher Böden. Illustration recht gut. Empfohlen vom 15. Jahr an.

H. S.

Hertha von Gebhardt: *Ein Mädel bin ich.* Verlag Hermann Schaffstein, Köln. Halbleinen. Fr. 4.80.

Die elfjährige Ottonie, die viel lieber ein Knabe als ein Mädchen wäre, erkämpft sich die Achtung ihrer Buben-Freunde, indem sie ihnen Beweise ihres Mutes, ihrer Opferfähigkeit, ihrer hauswirtschaftlichen Tüchtigkeit gibt. Dass wir dabei die Heldin nicht einfach als langweiligen Tugendbold empfinden, ist der Kunst der Verfasserin zu verdanken, der es gelingt, in ihr ein lebenswürdiges, natürliches Kind zu zeichnen. Der Wert des Buches liegt in der frischen Erzählweise, in dem schönen Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern, im natürlichen und doch gar nicht burschikosen Dialog. Was diese Kinder bewegt, sind wirklich kindliche Probleme und kindliche Interessen, und wenn das Buch auch nirgends in die Tiefe geht, so muss man es doch um dieser Echtheit willen empfehlen.

K-n.

O. von Hanstein: *Das Rätsel der Drusenkopfsinsel.* Union Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. 21 × 14½ cm. 226 S. Leinwand.

Auf einer einsamen Insel im Stillen Ozean wird in aller Heimlichkeit ein technischer Zukunftsraum verwirklicht, eine Welt geschaffen, in der der menschliche Geist nur noch der leitende Kopf ist, während die eigentliche Arbeit von der bis in die äussersten Grenzen gesteigerten Technik übernommen wird.

Der Verfasser bringt originelle Ideen, versteht diese oft so zu gestalten, dass sie vom Leser willig aufgenommen werden, während anderes wenig überzeugend wirkt. Ausserdem erinnern manche Szenen und Gestalten allzu sehr an gewisse Abenteuerromane, so dass das Buch keine Bereicherung unserer Jugendliteratur darstellt.

H. S.

Peter Jerndorff-Jessen: *Fred wird Cowboy.* Herold-Verlag, Stuttgart 1938. 21½ × 15 cm. 192 S. Leinwand Fr. 5.35.

Zwei sympathische Jungen verbringen ein ganzes Jahr auf der Farm ihres Onkels am Rio Parana und lernen dort das harte, ereignisvolle und an Abenteuern reiche Leben der Vaqueros von Grund auf kennen. Das Buch vermittelt ein gutes Bild der argentinischen Pampas und ihrer Bewohner und erfreut den Leser durch die einfache, glaubwürdige Art der Darstellung.

H. S.

Heinrich Schwamborn: *Fahrt ins Abenteuer.* Verlag: Kösel-Pustet, München. 115 S. Halbleinen Fr. 3.10.

An sich ist der Vorwurf der vier Erzählungen recht interessant: sie zeigen die Entwicklung eines deutschen Jungen, der, beeinflusst durch entsprechende Lektüre, in mancherlei Abenteuern die Stadien «Indianeralter», «Robinsonalter» durchlebt, um dann als forscher Hitlerjunge seinen Mann zu stellen. Die Erzählungen sind schmissig geschrieben; es ist viel von Mut und Draufgängertum die Rede, die Erwachsenen, namentlich «ein paar widerwärtige Bleichgesichter, die einen mit lateinischen Vokabeln und mathematischen Formeln quälen wie nie eine Rothaut am Marterpfahl gequält wurde», kommen schlecht weg. Das Buch ist für unsere Verhältnisse ungeeignet.

—di.

H. W. Wernking-Carius: *Eine Farm, ein Fuchs, ein Frieder.* Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 180 S. Lw. Fr. 3.95.

Erlebnisse eines deutschen und eines isländischen Jungen im Jugendaustausch. Land und Volk Islands, Sitten und Gebräuche sind trefflich dargestellt. Auch wird viel Interessantes und Belehrendes aus der Pelztierzucht geboten. Leider gibt ein vom Deutschen zufällig aufgenommenener SOS-Ruf Anlass zu nicht enden wollenden Dankes- und Ehrenbezeugungen, die weder zu dem einfachen, geraden, sympathischen Jungen, noch zu dem gediegenen Rahmen passen, in dem sich die Ereignisse abspielen.

H. S.

Für Reifere.

Robert Burns: *Liedli.* Schwyzertütsch vom August Corrodi. Verlag Rascher, Zürich. 60 S. Geb. Fr. 2.—.

Die Erstausgabe dieser prachtvoll gelungenen Uebertragung von Burnsliedern ist 1870 erschienen, damals mit den schottisch-englischen Originalgedichten, die in der vorliegenden Ausgabe leider fehlen. Die Lieder haben in einer kürzlichen Radio-Sendung ihre bis heute erhalten gebliebene Frische bewiesen. So wird das zierliche blaue Büchlein allen Freunden der Mundartdichtung und echter Volkskunst Freude bereiten.

A. F.

Charles Dickens: *David Copperfield.* Verlag Williams & Co., Potsdam. Leinwand. Fr. 6.30.

Wir besitzen aus dem Verlag Williams bereits zwei bedeutende Bücher aus dem angelsächsischen Kulturkreis: Burnetts «Der kleine Lord» und Mark Twains «Die Abenteuer des Tom Sawyer» und «Huckleberry Finn» zusammen in einem Bande. Als drittes hat sich nun dazu gesellt Charles Dickens' berühmter «David Copperfield». Ein herrlicher Jugendroman, ein Meisterwerk der Weltliteratur, jedem unvergesslich, der es einmal gelesen hat, viele hundert Seiten schön gedruckt und gut behildert, und das alles für verhältnismässig wenig Geld! Wer möchte da nicht zugreifen?

A. F.

Heinrich Frieling: *Begegnung mit Sauriern.* Verlag: K. Thiemann, Stuttgart. 96 S. Halbleinen Fr. 3.40.

Lebendig und in guter sprachlicher Gestaltung versucht der Verfasser ein Bild zu geben vom Leben und der Umwelt der Saurier. Trotzdem der Held ein Schuljunge ist und der Verfasser sich wohl an die Jugend wenden möchte, setzt das Buch in wissenschaftlicher wie in gedanklicher Beziehung reifere Leser voraus.

H. S.

Trude Wehe: *Die kleinen Freunde der Hanna Oltmann.* Verlag: Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Geb. Fr. 6.75.

Ein in der Stadt aufgewachsenes, nun verwaistes Mädchen kommt aufs Land zu ihrem alten Oheim, einem Lehrer im Ruhestand und erlernt bei ihm praktisch und theoretisch die Bienenzucht, vervollkommnet ihre Kenntnisse noch in einer entsprechenden Schule und landet — damit das happy end nicht ausbleibe — im Hafen einer bäuerlichen Ehe. Alles Tatsächliche ist sachlich richtig dargestellt, und insoweit könnte das Buch auch für Schweizer Mädchen als nützliche Anregung dienen. Jedoch sind bei uns die durch die Natur des Landes gegebenen Voraussetzungen und darum auch die Betriebsweise der Bienenzucht so andersartig, dass das Buch für uns praktisch bedeutungslos ist; viel lieber empfehlen wir den rein sachlichen «Schweiz. Bienenvater» als dieses novellistisch aufgeputzte, im übrigen mit sehr guten Photos ausgestattete und gutgemeinte Werklein.

R. F.